

samt für Fortschreibungen der Abschiedsrede von Joh 14 durch die johanneische Schule in einer veränderten Gemeindesituation hält. – Bibeltheologisch orientiert ist der Vergleich zwischen paulinischer und johanneischer Christologie (102–118). In heutige Fragestellungen führen die Beiträge über die „Geisterfahrung“ in der johanneischen Gemeinde (33–58) und über den „Missionsgedanke(n) des Johannesevangeliums im heutigen Horizont“ (58–72) sowie eine Bibelarbeit auf dem Katholikentag von 1982 über Joh 17,22–24 als Schlüssel zu einem christlichen Friedensverständnis (173–183) hinein. Auch hier herrscht Ausgewogenheit: geschichtlich rückgebundenes Glaubenszeugnis und Charisma gehören zusammen, Mission bleibt unverzichtbar bei aller Wertschätzung nichtchristlicher Kulturen und Religionen, Friede wurzelt letztlich in der Einheit in und durch Christus, die vom Vater herkommt: so läßt sich kurz die Position von Sch. angesichts der drei genannten Gegenwartsfragen umschreiben. Sie zeigt den Würzburger Neutestamentler in der Treue zum Ererbten und in der Offenheit für neue Fragen.

J. BEUTLER S.J.

BAUMERT, NORBERT, *Ehelosigkeit und Ehe im Herrn. Eine Neuinterpretation von 1 Kor 7* (Forschung zur Bibel 47). Würzburg: Echter 1984. 576 S.

Daß es sich lohnt, auch eine vielfach bearbeitete Problematik bisweilen neu aufzugreifen, zeigt B. am Beispiel 1 Kor 7, einem Text, der viele gewichtige Fragen, v. a. zu Ehe, Ehelosigkeit und Enthaltbarkeit aufwirft, auf die in der Auslegungsgeschichte die kontroversesten Antworten gegeben wurden. – B. läßt sich auf diesen Meinungsstreit nicht lange ein, skizziert lediglich „die Fragestellung“ (16 f.), um sich dann um so intensiver dem Text von 1 Kor 7 zu widmen (21–349). Die Textanalyse wird entlastet durch 14 philologische Exkurse, die als Anhang beigegeben werden. Gleichwohl sind diese Exkurse (351–542) die Grundlage sowohl für die Textanalyse wie für die Gesamtinterpretation. Beide sind ja abhängig von der genauen Erfassung der untersuchten Begriffe und Wendungen, deren Bedeutung B. in aller Ausführlichkeit nachgeht, wobei ihn v. a. der pln Sprachgebrauch interessiert, aber auch der klassisch griechische und der der hellenistischen Koine. Auf diesen sprachlichen Analysen liegt (wie schon in B.'s Arbeit von 1973 zu 2 Kor 4, 12–5, 10) das Schwergewicht. Er stellt ungemein sorgfältige semantische und semiotische Untersuchungen an, wobei die paradigmatischen Strukturen, d. h. die Anwendungsbereiche, und die syntagmatischen, d. h. die Kombierbarkeit der Wörter, besondere Beachtung erfahren. – Der primäre Ertrag der Arbeit liegt dementsprechend in der präziseren Erfassung der Sprache des Paulus, ihrer synchronischen und diachronischen Variabilität, und der Interaktion von Wort und Text (vgl. 14). Das erlaubt B. dann auch eine Textanalyse, wie sie überzeugender noch nicht vorgelegt worden ist. – Mußte man bislang v. a. immer wieder Anstoß nehmen an der Sprunghaftigkeit der pln Argumentation, den ständigen Wechseln der Adressaten, den widersprüchlichen oder ärgerlichen Äußerungen, denen man vorhalten konnte, sie würden Ehe und Eheleute geradezu herabsetzen, Ehelosigkeit und Enthaltbarkeit dagegen ungebührlich bevorzugen, so daß man Pls abwechselnd Leib-, Sexual-, Ehe-, Frauenfeindlichkeit oder Weltfremdheit zum Vorwurf machen konnte, so erschließt B.'s Textanalyse eine ebenso klare formale Strukturierung wie inhaltliche Logik und Ausgewogenheit der pln Ausführungen, so daß man hoffen darf, B.'s Arbeit werde die zahlreichen vorhandenen Mißdeutungen der pln Position beseitigen helfen. – Ist als leitende Tendenz der gesamten korinthischen Anfragen der geistliche Antrieb zu geschlechtlicher Enthaltbarkeit erkannt, erweisen sich die Antworten des Pls als ebenso situationsbezogen (was ihren allgemeinen Wert nicht mindert!) wie differenziert: den Eheleuten und Ehemülligen zeigt er im I. Teil die Grenzen einer geistlich motivierten Enthaltbarkeit (7, 1–9), den in Mischehe Lebenden die Möglichkeiten und Grenzen einer Gemeinschaft mit Ungläubigen (7, 10–16), denen, die ein Verlöbniß eingegangen sind, sagt er im III. Teil, worin die Chancen und Probleme der Ehelosigkeit liegen bzw. wie sie Verlöbniß oder Ehe leben sollen (7, 25–40). Dazwischen schiebt sich ein II. Teil, der scheinbar eine „Abweichung“ vom Thema darstellt, in Wahrheit aber die übergeordneten Prinzipien enthält, die Pls anhand der Beispiele Ehe/Ehelosigkeit, Beschneidung/Unbeschnittenheit, Sklaverei/Freiheit entfaltet: Jeder folge seiner je eigenen

Berufung durch Gott (7,7.17.24). So erweist sich gerade der Abschnitt 7,17–24 als „Herzstück des ganzen Kapitels“ (19). – Der Texterschließung sind jeweils eigene Übersetzungen vorangestellt, wobei B. mit Variationen „spielt“, die der Sinnerfassung dienen, aber auch im voraus andeuten, auf welchem diskursivem Weg er seine eigene Deutung erarbeiten wird. Mit anderen Übersetzungen und Wörterbüchern muß er sich von daher häufig kritisch auseinandersetzen (am kritischsten mit der „Einheitsübersetzung“). – Umgekehrt kommt er zu neuen Textabgrenzungen (zwischen V 5 und 6/28c und d/ 32a und b/ 34 und 35) und erarbeitet Kriterien für bevorzugte Lesarten (vgl. die „Ergebnisse für Textausgaben“ 558 f.).

Nicht von allen Feststellungen wird man sich überzeugen lassen, aber der Widerspruch richtet sich eher gegen einzelne Urteile, nicht gegen B.'s Gesamtkonzeption, die ebenso durchsichtig wie einseitig gemacht erscheint. Mängel fand ich nur im formalen Bereich. Sie erklären sich bei einer so umfangreichen und schwierig zu schreibenden Arbeit nur zu gut. Teilweise hätten sie sich wohl bei einer letzten Durchsicht vermeiden lassen (Schreibfehler, Satzzeichen und v. a. die unvollständig geschriebenen griechischen Wörter), teilweise herrscht aber auch eine Vielfalt im Formalen, die anstößig wirkt (vgl. die Handhabung von in:/ , in:/ in / . In/ oder ohne; die Wechsel in der Setzung oder Weglassung, Abkürzung oder Ausschreibung von Vornamen der Autoren; die Verwendung, Nichtverwendung oder Abweichungen bei der Verwendung von Abkürzungen von Zeitschriften, Reihenwerken, Buchverweisen, Stellenangaben u. dgl.). Dankbar dagegen ist man, im Literaturverzeichnis (543–556) nur mehrfach zitierte Werke und Artikel zu finden, im Stellenregister (560–573) nur Verweise auf Stellen, zu denen auch wirklich eine Aussage zur sprachlichen Gestalt oder zum Inhalt gemacht wird, und im Sachregister (573–576) eine zusätzliche Orientierung zum Inhaltsverzeichnis und den dort angegebenen Hauptthemen. – Bei aller Konzentration auf Sprach- und Textanalysen ist B.'s Darstellung nur selten zu extensiv; sie besticht durch ihre Sorgfalt und Eindringlichkeit der Problemschließung; aber auch der theologische und geistliche Ertrag ist beträchtlich: Weder läßt sich nach B.'s Ergebnissen eine Abwertung der Sexualität, eine Geringschätzung der Ehe oder der Frau, eine Überbewertung der Ehelosigkeit, eine angeratene Vernachlässigung des Partners, eine Preisgabe des ungläubigen Partners aus den Antworten des Pls in 1 Kor 7 herauslesen noch eine Mahnung, die Verhältnisse einfach zu belassen (z. B. das Sklavendasein), noch eine Aufforderung zu heroischem Asketentum, Weltentfremdung usw. Was Pls in 1 Kor 7 vertritt, ist nach B. eine gesunde Pastoral, fern jeder Bedrohung durch eine drängend gemachte Naherwartung. Was Pls eröffnet, ist ein Raum der Freiheit; was er schaffen will, ist eine Atmosphäre des Vertrauens, in der jeder Christ seinem je eigenen Ruf durch Gott nachkommen kann (vgl. 347–349). Er predigt „eine christliche Sorglosigkeit, die Ehelose und Verheiratete gerade miteinander verbindet, wobei es nur der Unverheiratete menschlich gesehen etwas leichter hat und er günstiger dran ist“ (348).

J. HAINZ

MENGEL, BERTHOLD, *Studien zum Philipperbrief*. Untersuchungen zum situativen Kontext unter besonderer Berücksichtigung der Frage nach der Ganzheitlichkeit oder Einheitlichkeit eines paulinischen Briefes (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 2; Reihe 8). Tübingen: Mohr 1982. 343 S.

Eine interessante exegetischgeschichtliche Arbeit zur „Erhellung des situativen Kontextes des Philipperbriefes“. In den „methodischen Vorüberlegungen“ hebt der Vf. hervor, daß neben der „epochenspezifischen Geprägtheit der alt- und neutestamentlichen Schriften“ auch die „bestimmte Situation“ beachtet werden muß, in die hinein ein Brief geschrieben ist. Abgesehen von Röm, den man mit Bornkamm vielleicht als „Testament des Paulus“ bezeichnen könne, sind die Briefe dieses Apostels keine „Episteln“ (literarische Ausführungen in Briefform), sondern echte Briefe oder noch besser „Briefgespräche“ (Eichholz). Ihre grundsätzlich „dialogische Struktur“ erfordert eine „Erhebung der Gemeindesituation“, denn diese „nimmt Einfluß auf die Gestalt eines Schreibens“. So gehört der „situative Kontext ... zum Text konstitutiv hinzu“. Er muß in unserem Fall aus dem Brief selbst erschlossen werden. „Es ist darum nötig, alle Ein-